

Finera - Path of Ice

Milas Geschichte

Von Kalliope

Kapitel 2: Ein Trainer und ein Pokémon

Noch immer brannte mein Mund, doch die feurige Hitze war mittlerweile einem betäubenden Kribbeln gewichen, dessen Reste ich mit kaltem Wasser aus der Bergquelle löschte. Die Alte hatte sich heute Abend bestens auf meine Kosten amüsiert. Die Sache mit dem scharfen Tamottee war mir so peinlich, dass ich mich nach der Aktion sofort auf mein Zimmer verzogen hatte, nun saß ich aber alleine in der Küche und hielt das Glas zum wiederholten Male unter den Wasserhahn, aus dem das kalte Wasser kam.

Die Schritte, die langsam näher kamen, waren eindeutig nicht von der Alten, denn die bewegte sich so lautlos wie ein Geist. Ich tippte auf Minako und schaute auf, sah dann aber in die braunen Augen des Jungen, der wohl auf der Suche nach Gesellschaft war. „Was willst du?“ Meine Frage klang etwas unhöflich und ruppig, außerdem fühlte sich meine Zunge noch immer etwas taub an, sodass es eher wie *'as hills du* klang.

Er zuckte mit den Schultern und lehnte sich gegen den Türrahmen. „Ich schätze, ich wollte sicher gehen, dass mit dir alles in Ordnung ist, nachdem du mitten beim Abendessen wie vom Watzapf gestochen aufgesprungen warst. Aber wenn du so unhöflich sein kannst, muss es dir ja schon wieder besser gehen.“

Augenblicklich tat mir mein Verhalten leid und ich kippte den Inhalt des Glases in einem Zug runter, stellte dann den Wasserhahn ab und lehnte mich gegen die Küchenseite. „Tut mir leid.“

„Schon okay.“

Wir schwiegen uns eine Weile an und jeder hing seinen eigenen Gedanken nach. Na ja, zumindest tat ich so, denn eigentlich beobachtete ich ihn und fragte mich, was jemand wie er an einem Ort wie diesem machte. 10.000 PD pro Tag waren nicht wenig Geld und er erweckte nicht den Eindruck als würde er zur Oberschicht gehören. Vielleicht täuschte ich mich auch nur in ihm, aber in den letzten drei Jahren, in denen mich meine Mutter voller Inbrunst ins Showbusiness eingeführt hatte, hatte ich ein Gespür dafür entwickelt Leute auf den ersten Blick einzuschätzen. „Bist du schon lange hier?“ „Nein. Erst seit ein paar Tagen.“

Ich nickte, sagte jedoch nichts mehr, auch wenn er darauf zu warten schien, dass ich weiter auf das Thema einging. Irgendwann seufzte er, drehte sich dann um und ging wieder nach oben. Ich folgte ihm ein paar Sekunden später und oben auf dem kleinen Flur kreuzten sich unsere Blicke noch einmal. Irgendwie tat er mir leid, so ganz alleine mit der verrückten Alten und der Tempelwächterin, die nur wenig Zeit für ihre Gäste hatte. „Wie lange wirst du bleiben?“

Er zuckte mit den Schultern – schon wieder. „Weiß ich noch nicht genau. Ein paar Wochen werden es schon sein. Und du?“

„Drei Wochen“, sagte ich ohne Umschweife. „Spätestens dann wird meine Mutter Amok laufen, weil sie das neue Sendungskonzept noch nicht mit mir besprechen konnte. Drei heilige Wochen voller Ruhe und Entspannung.“

Er lächelte leicht und in seinem Blick spiegelte sich etwas wider, was mich vermuten ließ, dass er mich irgendwie verstehen konnte. Auf einmal ging ein Ruck durch seinen Körper und er musterte mich ganz interessiert. „Hast du Pokémon?“

„Nein?“

Das plötzliche Interesse verschwand so schnell, wie es gekommen war. Sein Körper sank förmlich in sich zusammen und er wünschte mir eine gute Nacht, bevor er in seinem Zimmer verschwand. Komischer Kerl, aber irgendwie auch ganz nett.

Am nächsten Morgen stellte ich zwei Dinge fest. Erstens: Mein Handy hatte hier oben auf dem Mount Ni keinen Empfang, was mich verwunderte, aber es ließ sich nicht ändern. Zweitens: Die Alte hatte es wirklich ernst gemeint, als sie sagte, dass man außerhalb der festgelegten Zeiten keine Mahlzeit bekam.

Mit knurrendem Magen, dafür aber ausgeschlafen, schleppte ich mich durch den Vormittag und las in dem neusten Roman von *Doktor Joy – Arzt der Herzen*, einer Endlosreihe von Liebesgeschichten rund um Doktor Joy, einem männlichen Vertreter der weitläufigen Joy-Familie. Doktor Joy und Schwester Monique hatten die Nacht auf der gefährlichen, düsteren Route 14 in Kalos überlebt und sie hatten sich nur mit ihrer brennenden Leidenschaft wärmen können.

Plötzlich klopfte es an meiner Tür und ich setzte das Lesezeichen an die richtige Stelle. „Ja, bitte?“

Der schokoladenbraune Lockenkopf des Jungen erschien, dann der ganze Rest von ihm. Er grinste mich fröhlich an. „Ausgeschlafen? Ich wollte sichergehen, dass du nicht auch das Mittagessen verpasst. Minako hat gekocht, es gibt gleich Beerensuppe und als Nachtisch Apfelmuß mit Vanillesoße.“

Ich lächelte zurück und legte das Buch auf mein Kopfkissen. Durch die geöffnete Tür drang ein köstlicher Geruch bis zu mir und mein Magen reagierte mit einem sehnsüchtigen Knurren. „Ich kann es kaum erwarten.“

Er sah zufrieden aus und betrachtete das Buch auf meinem Bett – sein Grinsen nahm noch weiter zu – und den Koffer in der Zimmerecke, was ein Stirnrunzeln bei ihm auslöste. „Die alte Tempelwächterin hatte also Recht, ja? Du hast wirklich das teure Zeug von Louis Vuibrava.“

„Fängst du jetzt auch damit an?“ Meine Stimme klang vermutlich gereizter als ich mich fühlte.

Er winkte einfach nur ab. „Mir ist das egal, echt. Ich denke mir nur, dass man das ganze Geld auch sinnvoller ausgeben könnte. Es ist deine Sache, wenn du dir für 100.000 PD einen Koffer kaufst oder Handschuhe für 25.000 PD.“

Dass er die genauen Preise kannte, überraschte mich. Die Summe aus seinem Mund zu hören klang nicht direkt wie eine Anklage, aber ich fühlte mich schuldig und schaute aus dem Fenster hinaus auf die weiße Schneelandschaft. „Ich arbeite für mein Geld und meine Mutter sagt immer, dass man seinen Status zeigen muss, wenn man

möchte, dass die Leute einen respektieren.“ Ich hatte ihre Stimme förmlich im Kopf. *Mila, wenn du ein Idol werden willst, musst du den Leuten klar machen, dass du es wert bist, weil du schon längst in diesen Kreisen lebst.*

„Möchtest du denn, dass die Leute dich wegen teurer Kleidung und eines Lebensstils respektieren, den sich nur wenige leisten können? Für mich hat das nichts mit Respekt zu tun, aber das ist deine Entscheidung.“

Verwirrt löste ich mich vom wunderschönen Anblick des Bergpanoramas und musterte ihn mit leicht zusammengekniffenen Augenbrauen. „Bist du jetzt unter die Lebensberater gegangen?“

„Tja, wer weiß?“ Das leicht freche Grinsen kehrte wieder zurück in seine Mundwinkel. „Ich habe mein Leben lang genügend Zeit gehabt, um andere Leute zu beobachten und mir darüber eine Meinung zu bilden. Was ich dabei gelernt habe, ist, dass Menschen, die sich nur auf teure Kleidung und andere Statussymbole verlassen, meistens keinen Charakter besitzen. Meiner Meinung nach sollte man aber für das respektiert werden, was man wirklich ist, nicht für das, was man vorgibt zu sein. Wie gesagt, es ist deine Entscheidung.“

Mein Mund klappte auf, dann wieder zu. So direkt hatte in den letzten drei Jahren niemand mit mir gesprochen, wenn man meine Mutter ausklammerte und bei der ging es nur darum, dass ich vor der Kamera mein Bestes gab.

„Jetzt schau mich nicht so an wie ein Karpador“, sagte er lachend und klopfte sich dabei leicht auf die Hüfte.

Ich folgte der Bewegung und entdeckte einen kleinen, pinkfarbenen Sympaball, den er an einem schmalen Gürtel befestigt hatte. Er besaß also ein Pokémon? War er Trainer?

Er bemerkte meinen Blick und zog schnell den Pullover über den Gürtel, fuhr sich dann verlegen durch die dunklen Haare und schaute über die Schulter nach draußen zur Treppe. „Ich glaube, wir sollten jetzt zum Essen gehen.“

Ich nickte wortlos und folgte ihm, auch wenn ich mir sicher war, dass es noch einige Minuten dauern würde, da noch kein Geschirrgeklapper zu hören war. „Sag mal, wie heißt du eigentlich, Herr Lebensberater?“

„Quinn“, murmelte er und wiederholte es dann etwas lauter. „Ich bin Quinn.“

„Ich bin Mila.“

Er lächelte schief. „Ja, ich weiß.“

Das ganze Essen über grübelte ich darüber nach, ob er Kalos TV schaute und meine Sendung kannte – das würde erklären, wieso er meinen Namen bereits wusste. Die Lösung war jedoch viel banaler und ich spürte den kleinen Stich der Enttäuschung, mir einfiel, dass die Alte meinen Namen beim gestrigen Abendessen erwähnt hatte.

Im Gegensatz zu gestern benahm sie sich heute jedoch und verkiff sich – bisher – jegliche bösen Kommentare. Stattdessen aß sie stillschweigend zwei Teller Suppe und verabschiedete sich dann von Minako, um sich ein Mittagsschläfchen zu gönnen.

„Großmutter ist nicht mehr die Jüngste“, meinte Minako lächelnd und schaute ihrer Oma nach, als diese die Schiebetür zu einem der beiden angebauten Gebäudeteile schloss. „Man sieht es ihr zwar nicht an, aber sie wird dieses Jahr schon einhundertundvier.“

Ich verschluckte mich beinahe an meiner Suppe. „So alt schon?“

Minako nickte und strich sich eine lose Haarsträhne hinter das Ohr. „Ja und fast genauso lange arbeitet sie schon für den Tempel. Ihre Ausbildung fing an, als sie zwei Jahre alt war. Sie ist zu einer ganz anderen Zeit aufgewachsen und hat in ihrem Leben viel gesehen und erlebt. Bitte nehmen Sie es ihr nicht böse, wenn sie sich wie ein

knorriger Baum aufführt. Ihre Wurzeln sind tief in alten Traditionen verankert.“

Die Alte feierte also bald ihren 104. Geburtstag und ich wunderte mich noch, warum sie so komisch drauf war. Im Alter entwickelten doch alle Menschen Macken, sagte man das nicht so? „Sagen Sie, Minako, seit wann wird der Tempel eigentlich als Gästepension genutzt?“

Sie dachte einen Moment darüber nach. „Das müssten jetzt etwa drei Jahre sein. Ich habe den Tempel vor zehn Jahren von ihr übernommen und hatte schon damals Pläne, wie wir mit dem Tempel etwas Geld verdienen könnten. In der heutigen Zeit suchen viele Menschen aus den Städten nach einer Auszeit und das zusätzliche Geld können wir gut gebrauchen, um damit den Tempel zu renovieren. Den Wasserkreislauf betreiben wir selbst durch das Bergquellwasser, aber die Stromleitung für das Haus und den Boiler werden von Eisbergen aus betrieben, dafür müssen wir nicht wenig zahlen. Manchmal stehen unsere Fremdenzimmer wochenlang leer und besonders viele Gäste nehmen wir nicht auf, aber es reicht, um die Kosten zu decken.“

Ich nickte. So etwas in der Art hatte ich mir bereits gedacht. „Dann werden Quinn und ich in der nächsten Zeit also die einzigen Gäste bleiben?“

„Es liegen keine weiteren Anmeldungen vor und wir nehmen nur angemeldete Gäste auf“, bestätigte Minako meine Vermutung.

Nach dem Essen ging ich zurück in mein Zimmer und dachte über den Pokéball an Quinns Gürtel nach. Er war offensichtlich im Besitz eines Pokémon, wollte aber nicht, dass es frei im Tempel herum lief. Das konnte aber auch an der Alten liegen, sie schien alles zu verdammen, was ihren gewohnten Tagesablauf unterbrach. Kurzerhand stand ich auf und ehe ich mich versah, stand ich vor Quinns Tür und klopfte unterhalb des Glaziola-Schildes an.

Wenige Sekunden später öffnete er mir. „Hey.“

„Hey.“

„Wie kann ich dir behilflich sein?“

Ich suchte nach dem Ball an seinem Gürtel, doch da war nichts. Hatte ich mich etwa getäuscht? Nein, den Sympaball hatte ich gesehen, da war ich mir sicher. „Du hast einen Sympaball an deinem Gürtel gehabt.“

Quinn musterte mich und verlagerte sein Gewicht ganz langsam von einem Bein auf das andere. „Und?“

Ich rollte mit den Augen. „Bist du ein Pokémon-Trainer? Willst du hier oben in der Wildnis mit deinem Pokémon trainieren?“

Sein Gesichtsausdruck war undefinierbar und genau das sorgte dafür, dass ich mich unwohl fühlte.

„Hey, ich weiß, das geht mich nichts an, okay? Ich möchte nur wissen, warum sich jemand, der so normal ist wie du, auf unbestimmte Zeit am Ende der Welt einquartiert.“

Quinn presste die Zähne so stark aufeinander, dass seine Kiefergelenke hervortraten. „Stimmt, das geht dich nichts an.“ *Bamm*, knallte er mir die Tür vor der Nase zu.

Vollkommen verdattert starrte ich auf das Holz, das sich wenige Zentimeter vor meinem Gesicht befand. Eindeutig ein wunder Punkt bei ihm? Idiot. Ich wirbelte auf dem Absatz herum und marschierte die wenigen Schritte in mein Zimmer, schloss die Tür hinter mir und warf mich auf mein Bett. Mein Blick fiel auf meinen Koffer, den ich noch immer nicht ausgeräumt hatte. Ich war hier, um Abstand von der anstrengend Fernseharbeit zu bekommen und herauszufinden, was ich wirklich mit meiner Karriere anfangen wollte. Zu Quinn hatte ich nur nett sein wollen. Der konnte mir doch gestohlen bleiben!

Noch immer aufgebracht hievte ich mich wieder vom Bett hoch, warf stattdessen den Koffer auf das Bett und kramte die pinken Badelatschen und das große, flauschige Handtuch heraus. Ich war hier, um zu entspannen, also würde ich auch genau das tun! Im Erdgeschoss befand sich gegenüber der Schiebetür, die in den privaten Bereich der Tempelbewohner führte, eine weitere Schiebetür, die zum Badebereich zeigte. Zunächst betrat ich einen kleinen Vorraum, von dem es in einen Umkleideraum ging. Ich zog mich aus und legte meine Kleidung in einen der bereit gestellten Körbe, dann zog ich die Badelatschen an und nahm mein großes sowie ein kleines Handtuch mit in den nächsten Raum, wo sich die Waschkellen befanden. Auf einer kleinen Holzbank sitzend wusch ich mir zuerst den Körper, dann die Haare und spülte das Shampoo gründlich aus. Anschließend stellte ich die Badelatschen und mein großes Handtuch an der Wand ab und trat durch eine weitere Schiebetür hinaus ins Freie.

Zuerst fühlte ich mich beklemmt, weil über mir der freie Himmel war und die eisige Luft sofort über meine nackte Haut fuhr, doch mit wenigen Schritten war ich an der heißen Quelle angelangt und stieg über Stufen hinab ins Wasser. Der blickdichte Holzzaun rahmte das Bad zu allen Seiten hin ein, so wie ich es mir bei meiner Ankunft bereits gedacht hatte. Warmer Dampf stieg vom Wasser auf und ich ließ mich bis zum Kinn ins Wasser gleiten, schloss die Augen und blendete alle Gedanken aus, die in meinem Kopf kreisten.

Ich wusste nicht, wie lange ich dort so gesessen hatte, bis ich hörte, dass die Schiebetür erneut geöffnet wurde. Ich öffnete meine Augen und mein Blick kreuzte den von Quinn, der splitterfasernackt in der Tür stand, neben ihm ein Feelinara, das bei meinem Anblick den Kopf schief legte.

„Bei Arceus, Quinn!“, stieß ich aus, schlug dabei hektisch mit der Handfläche aufs Wasser und spritzte mir dabei selbst ins Gesicht. Dabei war ich halb aufgesprungen, drehte mich jedoch schlagartig zur Seite und riss mir das kleine Handtuch vor den Körper. „Du bist *nackt!*“

„Du doch auch!“, schrie er ebenso lautstark zurück und ließ vor Panik auch noch das Handtuch fallen.

Ich tauchte zurück ins Wasser und starrte den Zaun an. „Verdammt noch mal, zieh dir was an und *verschwinde!*“ Mein Herz raste und mein Kopf fühlte sich glühend heiß an. Hatte er mich gesehen? Hatte er meine nackten Brüste gesehen? Hinter mir glitt die Schiebetür geräuschvoll zu, trotzdem konnte ich mir ein „Du Spanner!“ nicht verkneifen, woraufhin aus dem Inneren etwas gedämpft die Worte „Das Bad ist für alle!“ zurück kamen.

Die Lust aufs Baden war mir gehörig vergangen, trotzdem wartete ich sicherheitshalber mehrere Minuten und dann zählte ich noch einmal langsam bis hundert, ehe ich mit vorgehaltenem Mini-Handtuch aus dem Wasser stieg und zu der Schiebetür tapste. Meine nassen Füße hinterließen Abdrücke auf dem Steinboden.

Ich schob die Tür einige Zentimeter auf. „Bist du da drin?“ Als keine Antwort kam, schaute ich in den Waschraum, der leer war, also huschte ich hinein und griff sofort nach meinem großen, flauschigen Handtuch, das ich gegen das kleine Exemplar tauschte und eng um meinen Körper wickelte. Wieso hatte er nicht gesehen, dass meine Sachen auf dem schmalen Seitenregal lagen? Verdammt, darauf hätte er achten müssen!

Auch der Umkleidebereich war verlassen, sodass ich mich zügig abtrocknen und in meine Sachen schlüpfen konnte. Die nassen Handtücher legte ich in einen extra Korb, dann trat ich zurück ins Haupthaus und ging die Treppe hoch nach oben, wo ich beinahe Quinn über den Haufen rannte.

Er schaute mir kurz in die Augen, errötete dann und schaute weg, ebenso wie ich. Scheiße, ich hatte *alles* von ihm gesehen – und er? „Spanner“, zischte ich. „Zicke“, zischte er zurück und wir gingen beide mit puterrotem Kopf getrennte Wege, was Antwort genug war. Wenn ich mir meinen Urlaub vorgestellt hatte, dann definitiv anders als so.